

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für 10 Wochen monatlich 68.50 Mk., durch Post bezogen monatlich 70.00 Mk., bei Postbezug monatlich 32.00 Mk. frei Haus. Erstheft wertlos nachmittags. Einzelnummer 3.00 Mk. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Hülterstraße 4. Für unredigierten Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort: Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Anzeigenpreis Der 6spaltige Millimeter Zeilenraum 3.00 Mk., der 4spaltige Millimeter Zeilenraum 12 Mk. Die laufende Monatsaufgabe wird vom Besizer auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 10 Mk. in Zahlung genommen. Hoffergäßchen 2.00 Mk. Honorar besonders. Anzeigen in den Sonntagsausgaben werden nicht berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 218.

Sonntag, den 16. September 1922.

162. Jahrgang.

Lageschronik

Habenstein sucht englische Unterstützung für die belgischen Eisenwerke gegen neue Sicherheiten.
Die Reparationsverhandlungen werden voraussichtlich die Dienstag ausgesetzt.
Die kommunistische Agitation verhindert die Ausnutzung des Ueberflussesabkommens.
Der englische Minister hat bezüglich angeblich im Einvernehmen mit Frankreich die Absendung eines Ultimatus an Kemal Pascha.
Frankreich zieht seine Truppen vom asiatischen Ufer der Dardanellen zurück.
Ankara wahr in einer Note an die Alliierten seine Handlungsfreiheit in der türkischen Frage.

Havensteins Londoner Mission. Goldfinterlegung unermesslich!

Paris, 16. Sept. Lieber das Ziel der gegenwärtig in London von dem Reichspräsidenten Havenstein geführten Verhandlungen wird bekannt, daß es sich entgegen den Informationen, die in der deutschen Presse erschienen sind, nicht darum handelt, eine direkte Garantie der Bank von England für die deutschen Schatzwechsel zu erhalten. Es scheint vielmehr die folgende Kombination in Aussicht genommen zu sein. Die von der deutschen Regierung Bestehen zu übergebenen werden von der Reichsbank garantiert. Die Reichsbank ihrerseits dagegen bemüht sich, falls sie aus ihrer Unterpflicht in Anspruch genommen werden sollte, bei der Bank von England Zahlung zu finden in der Weise, daß sich diese

gegen neue Sicherheiten verpflichten würde. Der Reichsbank einen Kredit bis zur Höhe von zwei Drittel der von der Reichsbank aufzubringenden Summen zur Verfügung zu stellen, der zur Hälfte in sechs Monaten, zur anderen Hälfte in zwölf Monaten zurückzahlbar wäre. Da die Zahlungen erst nach sechs Monaten fällig werden, würde die von der deutschen Seite für die Bezahlung der 270 Millionen als ausreichend bezeichnete Summe von 18 Monaten gesichert sein. Im Falle des Scheiterns der Verhandlungen bleibt die Möglichkeit, diese Transaktion mit einer anderen Bank des neutralen Auslandes zu machen.

Paule in den Reparationsverhandlungen.

Die Pariser Besprechungen über die deutsch-belgische Angelegenheit sind bis auf weiteres suspendiert worden, da alle Beteiligten auf das Ergebnis der Londoner Mission des Reichsamtpräsidenten warten. Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel hat dem belgischen Außenminister am Freitag einen Brief abgefaßt, um ihn davon in Kenntnis zu setzen, daß Frankreich die belgische Note erst beantworten kann, wenn die Berliner Regierung über den Ausgang der Londoner Bemühungen des Reichsamtpräsidenten unterrichtet ist. Dem „Temps“ zufolge hat die belgische Regierung sofort die Vorklage Frankreichs und Englands von dem Schritte des deutschen Geschäftsträgers unterrichtet. Der „Temps“-Korrespondent glaubt ferner zu wissen, daß Dr. Landberg über die Absichten der belgischen Regierung Erkundigungen einzeln wollte, denn die belgische Note habe in Berlin große Ueberzeugung hervorgerufen, und man lege sich in Berlin über den Ernst der Lage Rechenschaft ab. Die Bemerkungen eines Zelle der französischen Presse, daß die Reparationskommission eine Vereinfachung Deutschlands feststellen würde, wenn bis zum Freitag mittag die deutsche Regierung die Schatzwechsel bis zum 15. August und 15. September nicht an die belgische Regierung übermittelt habe, seien einzig und allein auf dem

antioberischen Bedürfnis der französischen Regierung. Die Reichsregierung würde niemals eine Fortführung der Verhandlungen in London verweigern haben, wenn nicht offiziell in Paris darüber Einigkeit herbeigeführt worden wäre, daß eine offizielle Mitteilung der belgischen Regierung an die Reparationskommission so lange ausbleiben werden soll, bis sich das Ergebnis der Verhandlungen in London überblicken läßt. Eine Entscheidung dieser Verhandlungen kann nach Lage der Dinge kaum vor Dienstag erwartet.

Die Ausgleichszahlungen vor der Reparationskommission.

Paris, 16. Sept. In ihrer Sitzung beschäftigte sich die Reparationskommission nicht mit der deutsch-belgischen Frage. Die Präsidenten der Ausgleichsbureaus erklärten vor der Reparationskommission, daß die Reparationszahlungen den Vorrang vor den Ausgleichszahlungen haben sollen, weshalb die Präsidenten der Ausgleichsbureaus den Mitgliedern der Reparationskommission die letzte für Abmachungen vorliegenden, über die mit der Belgischen Regierung verhandelt werden soll. Sie forderten ferner, ohne Verzögerung die 500 000 Franc Ueberflüsse einzufrieren zu dürfen, die Deutschland zu zahlen bereit ist.

Zur deutsche Vorklage bei Poincare.

Paris, 16. Sept. Poincare hatte gestern eine längere Besprechung mit dem deutschen Geschäftsträger Dr. Mayer und empfing ebenfalls den General Berond sowie den italienischen General Marini, der Mitglied der Interalliierten Kommission in Oberfließen war.

Ein Ultimatum an Kemal Pascha. Die zweideutige Haltung Frankreichs.

London, 16. September. In der gestrigen Kabinettsitzung, die über 2½ Stunden dauerte, wurden die Vorklagen eingehend beraten, wobei die Aufrechterhaltung der Neutralität des Meerengen-Territoriums beibehalten werden soll. Die drei alliierten Mächte haben sich dahin geeinigt, ein Ultimatum an Kemal Pascha zu senden, in dem darauf hingewiesen wird, daß sie auf der Beibehaltung der gegenwärtigen Abmachungen bestehen müssen, bis man neue Abmachungen durch die bevorstehende Friedenskonferenz getroffen habe. In eingeweihten Kreisen verlautet bereits, daß großbritannische Truppen von Malta für die Verhinderung der Dardanellen bereit stehen, während gleichzeitig von England Truppen in Bereitschaft gestellt werden, um nach Malta abzugehen.

Angesichts der Spannung, mit der Rumänien und Serbien die Ausfichten auf einen Uebergang der Türken nach Thrakien beobachten, war die Regierung der Meinung, daß bald eine Konferenz zur Regelung der Friedensbedingungen abgehalten werden soll, der nur nicht nur die alliierten Großmächte, sondern auch die griechischen, indonesischen und Jugoslawen teilnehmen sollen.

Russlands Sympathie für die Türken.

Neuer meldet aus London, daß in London eine lange Note aus Moskau eingetroffen ist, die die türkische Frage betrifft. In dieser Mitteilung, an die Alliierten insgesamt gerichtet, erklärt das russische Außenministerium, daß Russland sich durch seinen Besatz, der in dieser Angelegenheit gefordert werden könnte, gebunden erachtet habe. Ferner macht die Note gewisse andere Vorbehalte in bezug auf die Lösung der Vorklagen. In der Note wird ausdrücklich die Freude der russischen Regierung über die türkische Lage betont und festgestellt, daß die Sympathie Russlands auf der Seite der Türken liege.

Erregung in Belgrad und Ankara.

Belgrad, 16. September. Die griechische Regierung lenkte von neuem hier und in Bukarest die Aufmerksamkeit auf die militärischen Vorbereitungen Bulgariens an der griechischen Grenze. Wegen der ersten Sage auf dem Balkan sind alle in Urlaub befindlichen Militärjuristen zurückgerufen worden. Der Premierminister Balogh und der Außenminister Vintzsch wurden ausführlich über die erste Situation telegraphisch informiert.

Kemals Friedensbedingungen.

Die Absichten der Regierung von Ankara werden jetzt eingehender durch Erklärungen bekannt, die Mustafa Kemal der Vertreter der „Daily Mail“ in Smyrna abgab. Kemal Pascha habe erklärt, daß die Türkei unbedingt auf der Wiedergabe von Konstantinopel, Thrazien und Adrianopel bestehen müsse. Die griechische Flotte müsse übergeben werden. Griechenland habe Reparationen zu bezahlen. Würde Konstantinopel der Türkei nicht bald übergeben, so würde die türkische nationalistische Bewegung, so würde die türkische Bevölkerung, an einer Friedenskonferenz nicht teilnehmen, wenn diese auf türkischem Boden abgehalten werde. Da man annehme, daß der gegenwärtige Sultan mit den Feinden intrigiert, so würde die Nationalversammlung ihn absetzen und abhängen lassen.

Der Brand von Smyrna.

Die Vorklagen der Regierung von Ankara sind durch den Brand von Smyrna außerordentlich erschwert worden. Durch den Brand von Smyrna sind außerordentlich viele Gebäude zerstört worden, darunter auch die öffentlichen Gebäude. Amerikanische und alliierte Streitkräfte wurden geschickt, um die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern, der nun auch die ganze europäische Stadt bedroht. Die türkische griechische Staatsangehörigen wurden geschändet. Das türkische Viertel ist

Die Industriekrise.

Der Deutsche hat sich bislang in allen seinen politischen Bedürfnissen und Schwerkraften mit dem Glauben an die Gesundheit des deutschen Wirtschaftslebens getraut. Man freute sich der Tätigkeit in Fabriken, der steigenden Erwartung, der, wenn auch nicht ausreichenden, so doch nach Lage der Dinge einigermaßen befriedigenden Entlohnung der Arbeiterschaft, und so hörte man nicht selten, man könne wohl das deutsche Reich gertrümmern, aber die deutsche Wirtschaft stehe auf dem ursprünglichen Boden ihrer Tüchtigkeit und Leistung.

Nachhaltige Wirtschaftspolitiker haben schon seit Jahr und Tag darauf hingewiesen, daß diese Auffassung eine Illusion war. Sie zeigten an der Hand von Bilanzberechnungen, daß die Gewinne der deutschen Industrie schon gewesen waren: daß alles, was wir an Ueberflüssen produzierten, Papier war und kein wirklicher Gewinn. Man hat nachgebaut getrieben. Die deutsche Industrie und das deutsche Unternehmertum hat vom Kapital und nicht vom Einkommen gelebt. Die Rechnung, die man vorzunehmen hat, ist so einfach, so klar, daß es fast Wunder nimmt, wenn man solange in dem Glauben an die Gesundheit der Wirtschaft verharren konnte. Jeder Geschäftsmann weiß, daß er Verlust erleidet, wenn der Verkaufspreis nicht die Wiederbeschaffungskosten deckt oder auch schon dann, wenn der Verkaufspreis nur eben so hoch ist wie die Wiederbeschaffungskosten. Der Unterschied zwischen Einkauf und Verkauf bedeutet in der Wirtschaft ja nicht nur den Gewinn. Der Gewinn ist nur ein kleiner Prozentsatz dieses Unterschiedes. Durch den Unterschied werden die gesamten Beschäftigten abgedeckt, die Bezahlung der Löhne, der Steuern usw., vor allem aber die Ausgaben zur Erhaltung der technischen Leistungsfähigkeit eines Betriebes. Nun liegen die Dinge so, daß die fortwährende Geldentwertung eine kaumförmige Kalkulation durchaus unmöglich macht. So lange die Geldentwertung allmählich und gleichmäßig fortschreitet, kann der Unternehmer durch entsprechende Preispolitik das Salutaritäts auszuhalten; nicht aber wenn die Geldentwertung paritätischer Charakter annimmt. Dann klafft zwischen Verkaufspreis und Einkaufspreis für Rohmaterial und Fertigstellungsstücke eine unüberbrückbare Lücke, die nur auf dem Wege des Kredites überbrückt werden kann.

Kredit ist indessen nur möglich in Fällen, wo wirtschaftliche Sicherheit gegeben ist. Wirtschaftliche Sicherheit ist nicht vorhanden, wenn der Kreditnehmer vor keinem Bankrott steht, denn er muß, wenn seine Verkaufspreise niedriger sind als seine Beschaffungskosten, den Unterschied vom Kapital nehmen und zwar vom Betriebskapital. Das Betriebskapital, das sind in der Industrie die Rohstoffvorräte, werden sich in diesem Falle von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr verringern, einfach deswegen, weil die Gegenwerte zur Wiederbeschaffung nicht eingehen.

Deute liegen die Dinge so, daß manche bedeutenden Industriezweige nur noch Rudimente der vorjährigen Rohstoffvorräte zur Verfügung haben. In diesem Augenblick bedeutet die Marktfaktortrophe eine verheerende Gefahr, zwischen Herstellung und Verkauf, vor allem aber zwischen Verkauf und Bezahlung und Wiedererwerb von Rohmaterialien liegen mehr oder minder viele Tage oder Wochen. Der Dollar stand zu Anfang Juli, vor 2½ Monaten, auf etwa 200; heute auf dem hohen Stande. In der Zwischenzeit haben sich die Industrie durch handelsrechtliche Verurteilungen nicht in der Lage gesehen, ihre Preise entsprechend umgestalten, während die Löhne prinzipiell festgesetzt sind. Das bedeutet, daß die Kaufkraft, besonders aller jener Industrien, die auf ausländische Rohstoffzufuhr angewiesen sind, ausgesetzt ist. Alles was sie zur Verfügung haben, sind die noch vorhandenen Warenvorräte.

Nun ist es jedoch für die Banken unmöglich, bei der gegenwärtigen Zahlungsmittelknappheit, der Unsicherheit der wirtschaftspolitischen und politischen Lage Warenvorräte zu beschaffen, da eine Bank nicht instande ist, das Verkaufsrisiko zu übernehmen, ganz abgesehen davon, daß die Geldmittel nicht ausreichen. Dazu kommt als drittes Moment, daß ein großer Teil der deutschen Abgabegüter durch Hochzuschüsse der Warenüberführung als Abnehmer nicht mehr in Frage kommen. Verkäufe ins Ausland sind häufig nur noch als reine Ueberflüsse möglich, d. h. unsere Wirtschaft, und zwar einer der wesentlichsten Teile unserer Wirtschaft ist nicht mehr nach kaufmännischen Grundsätzen zu leiten. Unsere Wirtschaft ist zu einer Devisenspekulation geworden, und zwar wie man heute sieht, einer verheerenden Devisenspekulation. Das zu dienen Ergänzungen die vollkommen fehlerhafte Wirtschaftspolitik der deutschen Republik mit ihren marxistischen Einflüssen, mit ihrer feuerstocherischen Methoden, ihr gerichtet hat beigetragen hat, braucht nicht besonders betont zu werden. Es läßt sich bebauen aber nicht ändern.

Ruhe dein Herdfeuer!

Falscher Hasenbraten kann, Mit Musik und Pfeffer dran, Anspruchsvolle selbst begeistern. — Um die Kohlennot zu meistern Koch bei seiner Zubereitung Deine Wäsche*) in Begleitung.

*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in einmaligen kurzen Kochen u. bringt die Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.

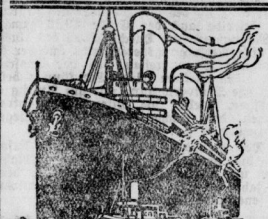


Gummibogen für Brotmarken
Mit mir auf Brot und fünf Broteilen in jedem Quantum zu beziehen durch die Originalfabrik dieses Brottes.

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag, den 17. September, abends 8 Uhr
Die Czardasfürstin.
Operette in 3 Akten von Kalmann.
Musikalische Leitung: Dr. Artur Dechant.
Konzertmeister Gerhard Richter.
Karten im Vorverkauf:
Tiefer Keller 4 und im Theaterlokal.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

BREMEN



AMERIKA

OSTASIEN-AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen.
Reiseversicherungs-Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
+ BREMEN +
in Halle a. Saale: Lloyd-Reisebüro
L. Schölich, Poststraße
in Leipzig: Nordl. Lloyd Generalagentur
Leipzig Lloyd-Reisebüro (L. m. o. H., Poststraße 1 (am Augustusplatz))

Statt Karten.
Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimzuge unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank
Magdalena Spangenberg und Kinder.

Lungen- und Asthmanranke!

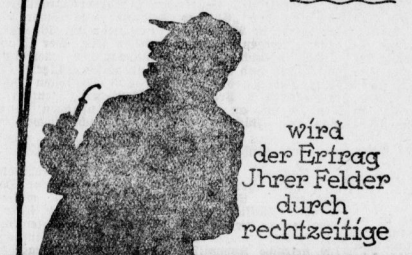
Verzaget nicht! Wer bisher Vergeblich holte, findet sichere Hilfe!
Alle, die an Lungenleiden, Lungen- und Brustverschleimung, chron. Asthma, hochgradigen Lungenleiden, Lungenapoplekzien, hartnäckiger Bronchitis, chron. Husten, Exzessivität, Nachschweiß erkrankt sind, heilt der HOLLÄNDERTEE „JEROLIN“ selbst in den hartnäckigsten Fällen, wie bisher kein gebotener Tee oder Medizin. „Jerolin“ hilft selbst noch da, wo alles versagt.
— Preis pro Packchen Mk. 35.— Tägliches Nachbestellen, begünstigte Deutschen sind hier bester Beweis für die wunderbare Wirkung unseres Tees; so schreibt E. W. in P.: Ihr Tee hat bei mir, nachdem ich alles mögliche für mein Leiden ohne Erfolg angewandt hatte, direkt Wunder gewirkt. — Kra. Fortes „Donaillen“ wirkt bei Lungenbluten und Bluthusten ganz hervorragend und stillt das alkalische Blutes in ganz kurzer Zeit. — Preis pro Packchen Mk. 33.— — Kräfteerte „Celaia“ wird bei Lungenentzündungen mit großen Erfolge angewandt und wirkt in stundenlangem kurzen Zeit. Preis pro Packchen Mk. 37.—
Nachnahme, Porto extra. 8
Medizinisches Versandgeschäft Zweibrücken

Gebr. Bethmann,
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

Antikemöbel

Kleinfabrikation im Hause
richten wir ein. Saurende, sichere u. hochlobende Erfindung ohne Kapital, besondere Räume u. Berufsaufgabe nicht nötig, Musik-hoffenlos. Rückporto ermahnt.
Chemische Fabrik Robert Heinrich, Zeitz-Ayisdorf.

Aussergewöhnlich hoch



wird der Ertrag Ihrer Felder durch rechtzeitige
Kalidüngung
Bestellen Sie sofort!!!
Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt kostenlos die Landwirtschaftliche Forschungsstelle des Deutschen Kalidüngungskart G. m. B. H. Leopoldshall, Staßfurt

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
Sandkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32.
Installations-Büro Merseburg:
C. Klappenbach, Sirasse 29, Fernruf 221

Merseburg, Nulandplatz

Der wahrhaft grosse, weltberühmte
Zirkus Angelos

Der 10 Millionen-Betrieb!
kommt mittels Kiesen-Sonderzuges mit einem ungeheuren Aufgebot v. Menschen u. Tieren, mit einem großen Wagenpark, einer grossen weissen Zeltstadt, mit amphitheatralischer Sitzanrichtung und eröffnet am

Montag, 18. September abends 7 1/2 Uhr sein Sensat.-Gastspiel

Herrliches Pferdmaterial, graue Börer, Krantären, Eshären, Riesen-Eleanten Wasserbüffel, kleinste Pferde der Welt, Zwerg-Mulis, Zwerg-Esel etc. u. die besten Zirkus-Artisten des Kontinents

200 Menschen sind in und für das Unternehmen tätig.
Unter vielen anderen: Herrliche Dressuren Das prächtige dematerial in sere beste Reklame

Kapitan Winter mit seinen Wunderbaren
Regina u. Carl Strassburger, klassische hohe Schule mit ihren 5 Pracht Pferden.

William Hossmayers einzig in der Welt dastehender Dressurakt mit seinen **Elefanten**
Die weltbek. Reiterfamilie Blumentfeld

Drei Luftgiganten! Verwegener Luftakt in der Zirkuskuppel.
3 Brockhills, musikalische Scherenscheifer.
Die tolle, Cscherkessin Elni Strepetow und die weiteren Glanznummern.

Billette ab Montag nachmittag 4 Uhr an den Zirkuskassen sonst täglich 10-11 Uhr und eine Stunde vor Beginn.

Rohbaum-Stube

Carl Gange
Weinstuben - Gikofshank
Halle a. S., Leipzigerstrasse 53
am Riebeckplatz
Telefon 1457.

GUMMI
Waren aller Art
Spillapparate
Irrigatoren und Spälmittel
Wöchnerinnen-, Säuglings- und Krankenpflege-Artikel
Verbandstoffe.
C. Klappenbach
Halle-S., Gr. Ulrichstr. 41

Merseburger Ader-Gesellschaft.
Wiederschluß zur Clubregatta
Sonntag, d. 17. 9. r., abends 8 Uhr im Bootshaus. Verlosung daselbst

Solide Möbel
für jeden Bedarf in reichster Auswahl und geschmackvollen Formen zeigt
äußerst preiswert
die Möbel-Ausstellung von
A. Stenzel & Co.
Leipzig, Brühl 23 Tel. 9403

C. A. KLEMM & Co.
Leipzig I Fernspr. 2096 Neumarkt 28
Flügel Flügel
Pianos Musikalien Pianinos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten
Pianoforte-Reparaturschmiedungen
Klavier-Notenrollen für 65er u. 68er Apparate

Bildungsabende.

Montag, d. 25. Sept., abds. 8 Uhr im „Herzog Christian“
Eröffnungsfeier der Merseburger Bildungsabende
(5. Jahr, 1922/23)
Vortrag: Von der Selbstbildung zur Volksebildung u. Kulturerneuerung. Ferner 2 Kammerquartette (u. a. Op. 16 von Beethoven) gespielt von Herrn Hans (Violine) Sauermann (Ten. (Viola), Sauermann jun. (Kontr.) Sadje (Cello), Sauermann jun. Jedermann herzlich willkommen.
Die Leitung der Bildungsabende.

Gute Musik
Erstklassige Getränke
Vorzügliche Konditorei
im
Kaffeehaus Ortel
Soolbad Dürrenberg.

Amtsberggarten

Bad Dürrenberg.
Herrlich gelegener Ausflugsort. Schöne geräumige Lokalitäten. Herrlicher Garten an der Saale.
II. Biere und Speisen.
Wilhelm Schumann.

Wassersucht! geschwollene Beine heilt in garantiert einigen Tagen der bewährte „Pollerlatex“. Anschwellungen gehen sofort zurück. Hier wird rasig und Magendruck verliert sich. Hilft noch da, wo alles versagt. Preis pro Packchen Mk. 35.— Nachnahme, Porto extra. Medizinisches Versandgeschäft Zweibrücken

Stadttheater Halle.

Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Der Waffenschmidt.
Montag, abds. 7.30 Uhr:
Jedermann.
Dienstag, abds. 7.30 Uhr:
Die Bohème.
Mittwoch, abends 7 Uhr:
Die Walküre.
Donnerstag, abds. 7.30 Uhr:
Jedermann.

Klein Kunst-Bühne
Neues Schützchenhaus 7/7
Tel. 209
Sommerabend 8 und 8.30 Uhr
Das erste Fest-Programm. Ganzjährig künstlerischer Klubabend. Jeden vierten Tag Programmwechsel.
Direktion: H. Eilenberger.



Ziegenzucht-Berein Merseburg.
Montag von 2-5 Uhr nach dem kann bei Jedermann jed. Mitglied einen Bierleientner Kleie abzüglich Schwund zum Preise von 157 Mk. (einfach) (Ziegen) abholen.
Der Vorstand.

Anst. Jol. Mann
(mitl. Figur), in d. Größe befristet, fady in ebenfolgt. Mühen im Alter n. 20-22 Jahr. wuchs spät. Dietat kennen zu lernen. Offert. unt. J. E. II postl. Mühen.

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 36.

Merseburg, 16. September

1922.

337 Verwaltung des Amtsbezirkes Rixen.

Die Wahl des Lagerhalters Paul Schwabe in Rixen zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirkes Rixen ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 3. dieses Monats D. P. 1. 6089 C. benützt worden.

Merseburg, den 12. September 1922

Der Landrat.
Guske.

338 Verwaltung des Amtsbezirkes Cursdorf.

Die Wahl des Maschinenisten Ernst Holzweilig in Cursdorf zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirkes Cursdorf ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 3. dieses Monats — D. P. 1. 6090 C. — benützt worden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
Guske.

339 Änderungen und Erweiterungen der Stahlgießerei in Frankleben.

Das Stahl- und Eisenwerk Frankleben, Zweigwerk des Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Verein Solingen, beach Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Verein Solingen, beabsichtigt Änderungen und Erweiterungen der unterm 4. August 1916 vom Kreisamt für die Genehmigung der Stahlgießerei in Frankleben vorzunehmen.

Zu Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 13. Oktober ds. Jrs.
vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Büro anberaumt.

Zu diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
Guske

340 Betrifft: Bau einer Hochvoltleitung.

Der Plan nebst Beilagen zum Bau einer Hochvoltleitung von der Zentrale der Gewerkschaft Eltze II nach der Braunkohlegrube Otto der Zuderfabrik Körbisdorf im Kreise Merseburg liegt auf dem Gemeindeamt in Schadendorf und Niederwüsch in der Zeit vom 18. September bis einschließlich 25. September d. Jahres zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen das beabsichtigte Unternehmen schriftlich oder zu

Protokoll bei dem Landratsamt in Merseburg, Zimmer 4 anzubringen. Nach Ablauf der Auslegungsfrist können Einwendungen pp. nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Verhandlungstermin an Ort und Stelle wird später anberaumt werden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
Guske.

341 Beizigerwahl beim Versicherungsamt Merseburg-Land.

Nach Artikel VIII des Gesetzes über Änderungen der Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung vom 13. April 1922 (R. G. Bl. S. 457) hat in diesem Jahre die Wahl der Beiziger zu dem Versicherungsamt Merseburg-Land neu stattzufinden. Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirk des Versicherungsamtes Merseburg-Land mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder der knappschaftlichen Krankenkassen und der Erntekassen, sofern sie im Bezirke des Versicherungsamtes mindestens 50 Mitglieder haben, und die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes seßhaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder im Bezirk des hiesigen Versicherungsamtes nachweisen. Anstelle der Versicherten im Vorstände wählen bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen Knappschaftsältesten, bei den Erntekassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamtes zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen. Die Erntekassen und Kassen, die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes Merseburg-Land ihren Sitz haben, werden aufgefordert, ihre Beteiligung an der Wahl spätestens bis zum 26. d. Mts. dem unterzeichneten Wahlleiter anzumelden und die Zahl ihrer anrechnungsfähigen Mitglieder nachzuweisen.

Zu gleicher Zeit wird erjucht, die Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort und Wohnung (Straße und Haus-Nummer) der in Frage kommenden Knappschaftsältesten, Vorstandsmitglieder und Geschäftsleiter anzugeben.

Merseburg, den 13. September 1922

Versicherungsamt Merseburg-Land.

J. B. Waibe.
Wahlleiter.

342 Bereitstellung von Staatsmitteln zur Förderung von Bodenverbesserungen.

Durch das Gesetz über Bereitstellung von Staatsmitteln zur Förderung von Bodenverbesserungen vom 1. April 1922 sind dem Staatsministerium Mittel zur Verfügung gestellt worden, aus dessen Zinsen zur Förderung von Bodenverbesserungen jeglicher Art öffentlich-rechtlichen Verbänden (Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften und dergleichen mehr) ähnlichen Vereinigungen und gemeinnützigen Siedlungsunternehmen im Sinne des Reichs-Siedlungsgesetzes vom 11. August 1919 Zinsereicherungen im Wege unverzinslicher, spätestens nach 30 Jahren rückzahlbarer Darlehen gewährt werden können. Die Träger der oben genannten Bestrebungen erjuche ich etwaige Anträge bei mir zu stellen.

In Betracht kommen hierfür nur Unternehmungen bei denen

1. ihre Organisation die Durchführung der Arbeiten nach Maßgabe des ihnen zu Grunde zu legenden Entwurfs verbürgt,
2. die vollständige Finanzierung des in Frage kommenden Entwurfs und
3. die ordnungsmäßige Instandhaltung der planmäßig festgestellten Arbeiten gesichert ist.

Merseburg, den 8. September 1922.

Der Landrat.
G u s t e.

343 Entschädigung für gefallene oder getötete Tiere.

Bei den ständig steigenden Viehpreisen ist es erforderlich, daß den Entschädigungsberechtigten, die ihnen für gefallene oder getötete Tiere auf Grund des Viehseuchengesetzes zustehende Entschädigung unverzüglich gezahlt wird, damit diese in einem angemessenen Verhältnis zu den Neuaufschaffungskosten bleibt.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises eruche ich, die Entschädigungsunterlagen vorkommendenfalls mir umgehend einzusenden.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
G u s t e.

344 Betrifft: Ablieferung von Getreide.

Im Merseburger Tageblatt vom 9. September 1922 wird unter der Stichmarke: Was kann der einzelne Landwirt jetzt gegen seine Umlage tun?, den Landwirten mitgeteilt, daß vor dem 15. Oktober überhaupt kein Getreide abgeliefert werden brauche. Zur Sicherstellung der Brotgetreideversorgung sehe ich mich veranlaßt, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß durch das Hinauszögern der Erfüllung des ersten Drittels der Umlage bis kurz vor Beendigung der Lieferfrist mit erheblichen Beförderungsschwierigkeiten für das Getreide gerechnet werden muß. Gerade die Beförderung der Kartoffeln von den Erzeugern zu den Verbrauchern bewirkt eine erhebliche Inanspruchnahme der Beförderungsmittel. Anträge auf Verlängerung der Lieferfrist mit Rücksicht auf Wagenmangel z. Bt. der Kartoffelverladungen wird die Reichsgetreidestelle keinesfalls entsprechen.

Ich ersuche daher alle lieferungspflichtigen Landwirte, möglichst frühzeitig das erste Drittel der Umlage abzuliefern.

Merseburg, den 13. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
G u s t e.

345 Betrifft: Brotpreiserhöhung.

Zu Abänderung meiner Bekanntmachung vom 12. 8. ds. Jrs. (Kreisamtsblatt vom 12. 8. 22. Nr. 31) werden die Preise für Brot und Mehl wie folgt festgesetzt:

a) Großhandelspreise:

Roggenmehl 85%	} für 100 kg netto ohne Sack frei Wäckerhaus	Mk. 1 661.—
Weizenmehl 85%		Mk. 1 720.—
Weizenmehl 70%		Mk. 1 720.—

b) Die Kleinhandelspreise sind folgende:

1 Pfd. Roggenmehl 85%	Mk. 10.—
1 Pfd. Weizenmehl 85%	Mk. 10,50
1 Pfd. Weizenmehl 70%	Mk. 10,50
1 Pfd. Roggenbrot	Mk. 9,75
1900 gr Roggenbrot	Mk. 37,00
450 gr Weißbrot	Mk. 10.—
300 gr Weißbrot	Mk. 18.—

Die Preise treten am 19. 9. 22 in Kraft.

Merseburg, den 15. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
G u s t e.

346 Betrifft: Meldung von Freiwilligen bei den Marineteilen.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß sich bei den Marineteilen junge Leute als Freiwillige — besonders aus den abgetretenen Gebieten — zum Eintritt in die Reichsmarine persönlich melden in der Annahme, daß sie sofort eingestellt werden könnten. Sie geben in der Regel an, von Behörden, Polizei, Arbeitsnachweisen, Grenzstellen usw. Anweisung oder den Rat erhalten zu haben, sich in einen Marinestandort zu begeben: „Dort würden noch junge Leute eingestellt.“

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten junge Leute, die unaufgefordert bei den Marineteilen erscheinen, für den Marinediensft körperlich untauglich, daß sie nicht im Besitze der nötigen Papiere sind, und daß sie ihre Staatsangehörigkeit und Unbescholtenheit nicht nachweisen können. Auch sind nicht immer Stellen frei.

Für junge Leute, die als Freiwillige in die Reichsmarine eintreten möchten, erscheint es ratsam, nicht ohne Gestellungsaufforderung eines Marineteils in die Standorte der Reichsmarine zu reisen, sondern sich schriftlich an die Schiffsstammdivision (Personalamt) in Kiel oder in Wilhelms-haven zu wenden. Von diesen Stellen werden zuverlässige Auskünfte erteilt, die persönlichen Verhältnisse geprüft, die vorläufige ärztliche Untersuchung veranlaßt und die Bewerber, wenn sie für geeignet befunden werden, zur Gestellung aufgefördert.

Merseburg, den 12. September 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.

347 Betrifft: Abbrennen von Kartoffelkraut.

Nachstehende Vorschriften der für den Kreis Merseburg erlassenen Polizeiverordnung vom 23. Mai 1888 betreffend Abbrennen von Kartoffelkraut bringe ich erneut in Erinnerung mit dem Hinweis, daß das Höchstmaß der Geldstrafe jetzt 300 Mark beträgt.

§ 1. Das Abbrennen von Kartoffelkraut, Quecken pp. auf dem freien Feld darf nur in der Zeit von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr unter Aufsicht von Erwachsenen stattfinden.

§ 2. Übertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Merseburg, den 15. September 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.

348 Betrifft: Beschäftigung von Ausländern in der Landwirtschaft im Jahre 1923.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 6. ds. Mts. Kreisamtsblatt Stück 35 Nr. 322 gebe ich hiermit nochmals bekannt, daß die Anträge der Landwirte auf Zulassung ausländischer Arbeitskräfte mir bestimmt spätestens bis zum

1. Oktober dieses Jahres

einzureichen sind.

Merseburg, den 11. September 1922.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.



Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Hautröte, Pickel, Pusteln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten **Stechenpferd - Teerschwefel - Seife** von Bergmann & Co., Radobul. **Überall erhältlich**

Familien - Nachrichten.
Gestorben. Emma Winter, 30 Jahr, Papiß; Eiska Bühligen, 21 J., Rathendorf; Karl Gerlach, 69 Jahr, München; Hugo Hünicke, 36 J., Raumburg.

Inserieren bringt Gewinn!

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstund. in Halle Maadeburgerstr. 60 II, jeden Sonnabend : von 10—11 Uhr :

Dr. med. Alberts
Spezialarzt,
Berlin SW. 11.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager eichener und kieferner Pfostensärge

Metal-Särge

Sarg-Magazin von

O. Scholz Ww., Merseburg
Gotthardtstr. 34. — Telephon 458.

Heiratsge such!

Witwe, 34 J., schönes Heim, gut. Herzensbildg., möchte sich wieder glücklich verheir. Offert unt. Nummer 100 postlagernd E. L. Hohenmölsen.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 37

Merseburg, den 16. September

Elisabeth.

Skizze von H. v. Mühlensfels.

Nachdr. verb.

Die Sonne stand groß und mit gewaltiger Leuchtkraft über dem Meer. Das Wasser glitzerte und funkelte, und wenn die Schaumkrone hoch auf den Riesenwogen dahergesäumt kamen, dann war es, als ob Schalen voll köstlicher Edelsteine aus einer unsichtbaren Höhe oder Tiefe ausgeschüttet würden. Fast alle Menschen, die in ihren Körben saßen, hatten frohe Gesichter, denn es war ein schöner Tag — es war einer von jenen seltenen Tagen, an denen der Himmel durchsichtig zu sein scheint, so daß man glauben könnte, garnicht unerreichbar weit von der goldenen Herrlichkeit, die droben herrscht, entfernt zu sein.

Ja, fast alle Menschen hatten frohe Gesichter und lachten und plauderten, und die Kinder spielten, daß es eine Herzenslust war, ihnen zuzusehen.

Ganz abseits, hinter einem Pfeiler der gewaltigen Brücke, die bis tief ins Meer hineinragte, aber stand, ganz einsam ein Strandkorb, und er war mit seiner offenen Seite so gerückt, daß die, die daran saß, direkt auf eine steile Böschung, die zum Ufer aufstieg, sehen mußte; sie selber aber konnte von niemanden vom Strand oder vom Ufer aus bemerkt werden. Sie hielt ein kleines Buch in der Hand, aber sie las nicht. Ihre Augen waren gerötet, und um den Mund lief ein Zucken. Weh tat ihr das laute Treiben rings um sie her; aber es war trotz allem doch tausendmal besser als das Alleinsein in dem fremden, nüchternen Hotelzimmer. Vor einer Woche war der Vater, der sie an diesen fröhlichen Badeort gebracht hatte, abgereist, und seine letzten Worte waren gewesen: „Also, nun schlag Dir die dummen Gedanken aus dem Sinn, Elisabeth! Du hast zu viel geliebt und hast Dir den Kopf verdrehen lassen. Wenn ich komme, um Dich abzuholen, hoffe ich ein vergnügtes Gesicht zu sehen!“

Elisabeth, die trotz allem, was sie innerlich so oft vom Vater trennte, eine große Liebe und tiefe Verehrung für ihr im Herzen trug, mühte sich an diesem sonnenklaren Tage aufs heftigste, alle guten Gefühle aus der Seele herauszureißen und an ihre Stelle Feindschaft und Haß zu pflanzen. Warum verstand der Vater sie nicht? Warum wollte er nicht einsehen, daß sie ein Mensch mit eigenen Anschauungen geworden war, und daß sie es nicht ertrug, tatenlos zu Hause zu sitzen und von dem, was der Vater besaß und was er erarbeitete, zu leben! Man war doch über die Zeiten, in denen die Mädchen daheim saßen und in Geduld warteten, bis der Mann kam, der sie durch eine Heirat erlöste, längst heraus. Jede Frau hatte in dieser neuen Zeit das Recht und die Pflicht, selbständig im Leben zu stehen und sich ihr Brot zu verdienen. Alle anderen Väter sahen das ein und ließen ihre Töchter in die Welt hinausziehen — nur der ihre nicht. Der behauptete, sie sei viel zu zart und hielt ihr vor, daß sie die Konstitution der frühverstorbenen Mutter habe. Und weiter, sagte er, daß es heute noch ebenso gut wie in den Generationen von vorher die Pflicht der Frauen sei, gesund und mit frohem Mut in die Ehe hineinzugehen, und daß ein Mädchen, das es nicht nötig habe, selbst sein Brot zu ver-

dienen, ein großes Unrecht beginge, wenn es den unbestimmtesten Mitschwestern eine Verdienstmöglichkeit entzöge. Und was sie denn eigentlich Besseres wollte, da ihr doch jeder Wunsch, den sie nur andeutete, von vornherein erfüllt sei — und ob sie glaube, daß es ein Vergnügen sei, täglich viele Stunden in einem Büro zu sitzen oder als Lehrerin auf dem Katheder zu stehen oder sonst irgendwelchen strengen Pflichtberuf auszuüben!“

Ja, das waren die Worte des Vaters, und er meinte es von ganzem Herzen gut mit ihr, daran war nicht zu zweifeln. Am liebsten hätte er ihr den Himmel auf die Erde herabgeholt.

Ah, aber trotz all seiner Liebe hatte er nicht die Fähigkeit, in ihrer Seele zu lesen! Hatte keine Ahnung von der entsetzlichen Leere und der riesengroßen Sehnsucht, die in ihr lebte und sie zermartete. Ja, — sie war zart — sie wäre einer strengen Arbeit, die die ganze Kraft eines Menschen erfordert, vielleicht nicht gewachsen. Sie war eine Treibhauspflanze. Man hatte sie zu sehr behütet — zu sehr von der Außenwelt abgeschlossen, und darum war sie ein Fremdling geworden — war scheu und verschlossen und doch bis oben hin voll von der zehrenden Sehnsucht nach einem Menschen, der sie verstehen und der sie lieben möchte.

Eine ganz kurze Weile lang hatte wirklich eine seltsame Hoffnung, das Ersehnte gefunden zu haben, in ihr gelebt. Das war beim letzten Aufenthalt im bayerischen Gebirge gewesen; da hatte der junge Assistentarzt des Sanatoriums lange Spaziergänge mit ihr gemacht und hatte ihr die Welt in einem ganz anderen Lichte gezeigt. Und durch ihn war es auch so über sie gekommen, daß sie nicht als nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft herumlaufen dürfte, daß sie etwas tun, irgend ein großes Ziel erreichen müßte. Sie waren dann järgd auseinandergerissen worden, weil der junge Arzt eine leitende Stelle in einem großen Betrieb erhalten hatte und ohne alle Vorbereitungen abreisen mußte.

„Ich schreibe Ihnen natürlich, Fräulein Elisabeth!“ hatte er gesagt, aber bis zum heutigen Tage war nicht eine einzige Zeile von ihm an sie gelangt. Seine Worte aber; die er ihr von „Kraftvergeudung“ und „Daseinspflichten eines jeden Menschen“ gesagt hatte, die lebten wie mit feuriger Schrift geschrieben in ihrem Kopf und in ihrem Herzen und ließen ihr Tag und Nacht keine Ruhe.

Ah, daß dieser Doktor in ihr Leben gekommen war, das bedeutete ein großes, großes Unglück für sie. Durch ihn war die große Angst und Unzufriedenheit in ihre Seele gekommen, und er allein auch trug die Schuld an den heftigen Konflikten zwischen ihr und dem geliebten Vater.

Elisabeth saß in tiefer, trostlose Gedanken versunken in ihrem Strandkorb; sie sah es nicht, daß die Sonne an Glanz verloren hatte — daß sie wie eine dunkelrote Scheibe zitterte und immer tiefer und tiefer sank. Es war auch um vieles stiller um sie her geworden, und ein Fröstlein lief durch ihre Glieder. Schwere Herzensraffe sie sich auf — nahm Buch und Schirm, um den Heimweg anzutreten.

Als sie den roten Sonnenball ganz dicht über dem Wasser schweben sah, ward sie wie in unsichtbarer Hand auf der Stelle, an der sie stand, festgehalten und schaute in das Naturwunder, das sich bot, hinein, als sähe sie in ein Märchenland. Ihre Seele weitete sich; es war ihr, als hörte sie eine gute, warme Stimme zu ihr sprechen: „Warum quälst Du Dich? Warum verschließt Du Deine Augen und Dein Herz vor den Schönheiten, die doch auch für Dich vorhanden sind. Wohl hat ein jeder, der lebt, die Pflicht, ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein — aber das braucht er doch nicht dadurch zu beweisen, daß er einen bestimmten Beruf ausübt, der es ihm ermöglicht, sich selbst seine Existenz zu verdienen. Nein, es gibt auch heute noch andere Pflichten — Pflichten der Liebe — Pflichten, die das Glück eines anderen Menschen ausmachen!“

Elisabeth schrat jäh zusammen. Sprach denn wirklich eine Stimme zu ihr — eine wohlbekannte, gute, warme Stimme? Und sahen nicht zwei forschende, kluge Augen in die ihren, und war da nicht eine Hand, die sich fest, ganz fest um die ihre schloß?

„Fräulein Elisabeth — wie sehr haben Sie mich nach sich suchen lassen! Unzählige Male bin ich am Strand hin- und hergelaufen, hab in jeden einzelnen Korb hineingehaut, ohne Sie zu entdecken, und nun stehen Sie plötzlich, als ob das Meer Sie ans Ufer geworfen hätte, da und sind ganz entrückt. Ach — und Sie wissen auch jetzt, in dieser Sekunde noch nicht, ob es Traum oder Wirklichkeit ist, daß ich bei Ihnen stehe. Aber es ist wirklich so — ich bin es, Ihr guter Freund. Ich bin bei Ihrem Vater gewesen, und der hat mich hierhergeschickt. Und nun kommen Sie, Fräulein Elisabeth, wir machen einen unserer schönen Gänge miteinander, und wir wollen sehen, ob wir uns noch genau so gut verstehen wie damals in den Bayerischen Bergen!“

Eine Stunde lang waren sie miteinander gewandert und saßen dann an einfacher Stelle auf einer Bank. Die Dämmerung war längst längst niedergezogen, aber in Elisabeths Augen war ein Leuchten, das dem Doktor die Welt heller und Lichter erscheinen ließ, als wenn sie in Sonnenglanz gebadet wäre.

„Dann hab ich also alles falsch verstanden!“ sagte sie leise. „Sie wollten mir garnicht begreiflich machen, daß es armselig und unzeitgemäß sei, daß ich von der Güte meines Vaters mein Leben nahm. Sie meinten etwas ganz anderes damit, wenn sie von den Pflichten, die ein jeder zu erfüllen hat, gesprochen haben!“

Der Doktor hatte den Arm um ihre Schulter gelegt. „Ihr Vater hat ganz recht, Elisabeth!“ sagte er. „Er hat mir bittere Vorwürfe gemacht, weil ich Ihnen ein falsches Bild von der Gegenwart entworfen habe. Nein, Elisabeth, ich hoffe, daß ich gutmachen kann, was ich verfehlt habe. Vielleicht hat dieser eine Spaziergang schon dafür genügt. Nein und tausendmal nein — die Frau soll nicht um jeden Preis ins Erwerbsleben hineinwollen, um irgend einen Ehrgeiz in sich zu befriedigen. Nur gedankenlos und anspruchsvoll im Leben stehen — das darf keine von ihnen mehr — und — aber Sie weinen ja, Elisabeth, Kind — armes, armes Kind! Weißt Du, weshalb ich hierherkam? Nun, einzig aus dem Grunde, um Dir Deinen Weg zu weisen, und ich fühle schon, daß Du ihn mit mir gehen willst!“ Und küßte ihr die Tränen fort und hob sie jubelnd in die Höhe.

Die schöne Aue.

Jetzt, da allmählich die Sommerzeit mit den leider diesmal vergebens erhofften Freuden sich ihrem Ende nähert, sind schon vieler Wanderer und Ausflügler: Sinne und Gedanken auf den kommenden Herbst gerichtet. Letzte Fragen regen sich, ob dieser sie entschädigt für den fast freudlosen Sommer. Wie mancher hat sein Reiseziel aufgegeben, einerseits aus Mangel an passendem Reisevelter, andererseits aus Mangel an dem nötigen Reisegeld. Nun wird auf „Erlas“ getonnen. Da ist es an der Zeit, einmal in aller Ruhe und ohne Hast unsere nähere Heimat zu unteruchen, ob sie nicht Erlas zu bieten vermag.

„Kennst Du die Aue?“, fragte mich jüngst mein guter Freund lesthin; „Gewiß“, sagte ich ihm, „freilich war ich schon in Lössen und Löpsig.“ „s ist auch ganz schön dort. Wiesen, Wald, Feld und Busch findest Du dort, aber...“ Nun sah mich mein Freund mit einem sonderbaren Lächeln an, auf sein „aber“ aber war ich wirklich gespannt. „Na, aber...“ drängte ich. „Aber die Aue in ihrer ganzen Schönheit findest Du erst hinter Böschchen.“ „Na nu“, denke ich, sagte aber nichts, sondern hörte meinem Freunde zu in

seiner begeistertsten Schilderung. „Also laß Dir von meiner letzten Wanderung erzählen. Kürzlich, es war einer unserer letzten Ferientage, zog ich am frühen Morgen los. Nach Osten, auf der Leipziger Straße, ging ich der Sonne entgegen. Tragarth und Wallendorf berührte ich. Auf der Bergschänke sah ich die Aue vor mir liegen, bald war Böschchen nach 1 1/2 stündiger Wanderung erreicht. Jetzt bog sich ein Wanderweg nach Zweimen ab. Wie lieblich lag das Sorbendorf inmitten der grünen Bäume eingebettet, freundlich grüht der weiße Kirchturm herüber. In Zweimen machte ich nicht Raft, mein Ziel war Döbtau. Bei den freundlichen Wirtsleuten erkundigte ich mich über wie und was. Ich selbst war mächtig neugierig. Zunächst Döbtau selbst. Das Dörfchen unterscheidet sich schon äußerlich von andern Dörfchen. Sauber sind die Straßen, Gärten umgeben fast alle Häuser, für sich liegt, eingefaßt vom Parke, das Schloß des Grafen v. Hohenthal, daneben das Rittergut. Dort in dem Schlosse, so ließ ich mir erzählen, weilten schon Kaiser und Könige. Ein Denkstein im Parke gibt Kunde, daß der alte Kaiser mit seinen Getreuen hier zu Gast war. Nun stand ich vor dem Schlosse. Dort von meinem Standorte sah ich in die grüne Welt vor mir. Wie mir das Herz vor Freude pochte, mein Freund, vermag ich nicht zu beschreiben. Unwiderstehlich zog's mich dorthin. Schnell verließ ich Schloß und Park und hinaus gings, links vom Wege begleitet mich der Wald und rechts zog sich ein schmaler Streifen Wiese am Wege entlang. Da öffnete sich plötzlich die Welt. Ich stand auf einer großen Wiese, die umgeben von Wald, mich zum Verweilen einlud, neben mir eine „Lage“ mit Seerosen. Kein Mensch war zu sehen, nur die heiseren Schreie der Habichte tönten aus der Luft zu mir herab, dort erschienen am Himmel große Vögel, Störche. O diese Ruhe und Stille. Hier räufte ich. Auf dem Rücken liegend schaute ich den segelnden Wolken nach und träumte:

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß,
Von Himmelsbläue wundersam umhoben,

Durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume;
Und schöne, weiße Wolken zieh'n dahin
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin,
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume. H. A.

Kennst Du das Gedicht? Es war mir, als wäre mir das Gedicht aus dem Herzen geschrieben. Dort in der weltvergessenen Aue wurde es mir zum Erlebnis. Lange lag ich so da. Doch plötzlich, wie gebannt, ich traute meinen Augen nicht, schaute ich nach dem gegenüberliegenden Waldesrande, dort trat eine Nieme mit einer Krige auf die Wiese. Unbeweglich beobachtete ich die beiden, immer näher kamen sie auf mich zu. Doch jetzt hatte mich die Nieme bemerkt, sie stuzte, blieb unbeweglich stehen, egriff nach etlichen Sekunden die Flucht, und verschwand schließlich im schützenden Walde.

Nun erhob ich mich. Ich wollte ja noch nach „Attnig“. Das ist die Trümmerstätte eines wahrscheinlich im 30-jährigen Kriege, zerstörten Dorfes, nahe bei Oberthau, am nördlichen Rande der Aue. Nach einigem Suchen fand ich sie auch mitten im Walde. Maßlau und Horbürg, die beiden Ortshaften, die auch wunderschön im Walde eingebettet liegen, berührte ich diesmal noch nicht. Du glaubst kaum, daß wir so nahe bei Merseburg einen solchen „Naturpark“, ein solches unberührtes Fleckchen Erde haben. Eins möchte ich noch in diesem Jahre sehen, die Aue im Herbstschmuck. Wie sagte doch Mörike:

Im Nebel ruhet noch die Welt, noch träumen Wald
und Wiesen:

Bald siehst Du, wenn der Schleier fällt, den blauen
Himmel unbestellt

Herbstkräftig die gedämpfte Welt in warmem Golde
fließen.“

Möchtest Du das nicht einmal mit des Dichters Augen schauen? „Ich begleite Dich“, war meine kurze Antwort. Mittlerweile waren wir im Schloßgarten angelangt, mein Freund zeigte mir von hier aus die Aue, die schon im gedämpften Mondenscheine vor uns lag. M. R.

Vom ahnen Merseburger.

Kennst die Geschichte von dem Vater und dem Sohne, die de zesamm ihren Esel in de Stadt bringen wollten? Nees? Na, ihr wißt awwer oo jar nicht. Na das war doch so: Dr Ahle wulle sein Esel verlooßen un da nahmde sein Jungen, sekn druff (ä wullte'n nämich' nich' hemme la'sen, weil duch die Rinner bloß Dummheiten machen, wemmer sie alleene läßt) un da machten se nu los. Na, wie se äne Weiel uffelang jemaacht warn, da kommt ä Främder, weil där Zunge uff'n Esel huckte un sei Vater mußte loofen. Na nu: machte dr Zunge runger un dr Ahle sägte sich druff. Wie ä awwer ä Häppchen drohm saß, da kam widder ä

Främder de Schuffee lant, un där schimpte nu widder, daß dr Ahle uff'n Jah lähnerte un daß dr Kleene loofen mußte. Nichts, da machte dr Ahle widder runger; awider weil ä sich ärchern daß, da ließe sein Jungen nich widder nuff un ä meente: Dr loofst allebeede drnämh här. Awider nee, **balde hernach kam widder ä Handwerkerborsche**, där sahste: **Na ihr Klapsmänner, dr hattt nu ännne Schede** un dr draut eich noch nicht ämah zu reiten. Na nu warch'n Ahln awider ze bunt, ä schimpte oo; denne sägte sein Jungen uff sei Vieh un fläzte sich oo noch hingne druff. In da jense losjeseppt, bis dr Esel 's Kreize jebrochen hat. So kimmts, wemmerch jeden rächt machen will. Nee, mei Verehrter, ä jeden kammtes ähmt nich rächt machen. Wennste rächts jehst, da latstcht där oo rächts, un wennste links ausweichen willst, da leeste dr da ooch in de Quäre. Wie meinswächen mit'n Stadtkaffee hier in Merscheborch. Dr haßch nu Här Ruhe, was dr Wert is, uffjerächt, weil 'ch jehast hawwe, in sein Zukale werch ruhich uns steerte een keener drinne. Da hatte nun jeschimpt. Wennch awider jehat hätte: Da drinne is eial dr greechte Krach un wemmer nein kimmst, haunse een ä Stuhlbeen dern Nischel — da werchsch'n duch oo nich rächt jemenen, kahnahr? Jch hawwe da wulal zuzar mächtch rausjestrichen där mißte mir eechentlich noch Kellameunkosten blechen. Awider so sin nu de Leite. Mr wullt mit'n meen — da schlafste een drvor in de Lawwe. —

Des is jäg immerhaupt ännne pußche Zeit, he. Menne pußche Zeit, weech is dr Penker. 's is Allis wie umjesträt. Nee, 's is wahr. Was mir da frieher fer ä Anstand in Veine hatten, un heite, da is 'n Veiten allis schnuppe. Da macht awider oo jeebes, was ä will. Was se bloß Heitebeida 'n Veiten allis zekhen duhn!

Wie meinswächen „Dr Mänsch“, das war in Dindwoli, Mensch. Da war 'ch oo rinne mit Eddeward'n. Also ä feiner Härre un äne Dame, wie die neinkamen, die wurden jlei unpaß, heerschte. Ä fiel um, un wie är widder hoch war, da laß sie uff dr Gusch. Eial mußte dr Villätmensch Wasser un Schnaps bringen, bloß daß ä die beeden widder aus 'n Dinge naus krichte. Das war ja ämende ännne Kellam. Da wärd mr noch ämah so neijerich, wemmerche uff die Art hinpoltern sieht, Mensch; awider was se da ausjestellt hatten, ich sah dr nicht: scheißlich, scheißlich! Nicht wie uffjeschnärzte un zeruppste dote Leichen, Mumichen, Knochenjwänste, Krantheeten, Jeschwilste, Karbunkeln, Bliet-chen, Warzen, Rognagen, kleene Kinner in Spiribusbeppen einjemachte Kaldaun — Mensch, Mensch, bloß nich widder da nein! „Eddeward, meine Hättbäume wärd mr awider nich schmäden heite, fer meine fuffze Marf.“ — Eddeward meente: „Äs — mir meine oodnische.“ Mahlzeit!

Der ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung.

Neue Marmorfunde in Deutschland.

Bei dem Dörfchen Böttingen in der Rauhen Alb (Württemberg) sind kürzlich Vorkommen sehr hochwertiger Marmors entdeckt worden. Die Aufschleifungsarbeiten sind bereits im Gange. Man hat Proben des Marmors bereits verarbeitet und gefunden, daß er eine unvergleichliche Farbenpracht besitzt und sich auch für Hochpolitur vorzüglich eignet. Die Proben haben herrliche Steinzeichnungen ergeben, sodaß der Böttinger Marmor als dekorativer Stein ersten Ranges bezeichnet werden kann. Die Grundfarbe ist elfenbeingelb, also der Tönung nach ein sehr zartes Dekor. wie es kein anderer deutscher Marmor aufzuweisen hat. Durch die Grundfarbe ziehen sich rötlich-braune Adern, wodurch eine äußerst vornehme, prächtige Färbung entsteht, so daß es der Böttinger Marmor in Qualität wie Kolorit mit den besten ausländischen Onyx-Arten aufnehmen kann.

Der Erfinder der Stahlfeder.

Eine nette kleine Anekdote über den Erfinder der Stahlfeder entnehmen wir einem sehr unterhaltsam geschriebenen Privatdruck der Berliner Messinglinienfabrik und Schriftgießerei S. Werthold A.-G., den diese zum Andenken an den hochverdienten Berliner Stempelschneider Ferd. Theinhardt herstellten ließ, die am 3. Mat 1820 geboren wurde. Es handelt sich um die Jugenderinnerung Theinhardts: „Von meinem Großvater rührten allerlei Naritäten her, die aufbewahrt geblieben waren: versteinertes Holz, angeblie vom Himmel gefallene Donnerkeile usw. Darunter befand sich auch ein Röhrchen aus Messingblech von der Stärke eines dünnen Bleistiftes, am Ende ein wenig gespaltet und zugespitzt. Da kam mir der Gedanke, ob sich damit nicht schreiben ließe. Jch versuchte es, und der Versuch gelang über Erwarten gut. Einem Schulfameraden, dessen Vater Klemperer war, teilte ich dieses Geheimnis mit, das

ich sogar meinem Vater aus Eitelkeit nicht anvertraut hatte. Zur nächsten Schreibstunde hatte der Klemperer seinem Sohne aus Weißblech eine Feder geschnitten, die mein Röhrchen noch übertraf. Der Lehrer aber verböt uns, mit unferen Metallfedern zu schreiben, weil, wie er meinte, die Hand dadurch verderben würde. Von den Stahlfedern weiß man nur, daß sie am Ende des dritten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts erfunden worden sind. Wer der Erfinder war, ist nicht bekannt. Nach dem von mir Erzählten glaube ich berechtigt zu sein, mich für den Erfinder der Stahlfeder zu halten.

Wissenswertes vom Menschen.

Bei Neugeborenen schlägt der Puls in einer Minute 140 mal, beim einjährigen Kinde 120 mal, beim zweijährigen Kinde 110 mal, bei drei- und mehrjährigen Kindern 96 mal, beim Milchzähneausfallen schwankt der Pulsschlag unfällig und ist gewöhnlich sehr hoch, in der Pubertät 80 mal, im männlichen Alter 75 mal, bei erwachsenen Frauen 80 bis 85 mal, bei 60jährigen Menschen und darüber 60 mal in der Minute.

Die atmosphärische Luft drückt auf einen Körper von gewöhnlicher Größe mit einem Gewicht von 34,440 Pfund. Bei Schlaflosigkeit wird der Mensch alle drei Stunden um 16 Gramm leichter.

Ein Gelehrter hat die Gewalt des Herzens errechnet und festgestellt, daß sie mathematisch 180,000 Pfund brächte. Nach einem anderen Gelehrten (Weber) erfolgt der Pulsschlag in den vom Herzen entfernteren Teilen der Arterien etwas später als in den näheren, z. B. an der Schläde um ein Sechstel oder um fünf Siebtel Sekunden früher als im Fußrücken.

Der Puls ist im Schlafe stets um mehrere Pulschläge, die Respiration um mehrere Atemzüge (5—7), die Wärme um einige Grade vermindert, daher braucht man auch im Schlafe eine wärmere Decke.

Geburten und Sterbefälle in der Minute.

Wenn man annimmt, daß die Bevölkerung der Erde aus 1000 Millionen Menschen besteht und jeder Generation 33 Jahre zugehört, so werden sich die Toten in jedem Jahrhundert auf 30 000 Millionen, an jedem Tage auf 82 000 und in jeder Stunde auf 3446 belaufen. Da nun die Anzahl der Todesfälle gegen die Geburten sich wie 10 zu 12 verhält, so zeigen die Geburten in einem Jahr auf 36 Millionen, an einem Tage auf 98 630 und in einer Stunde auf 4109. Nimmt man drei Generationen in einem Jahrhundert an, und daß die Welt 5700 Jahre bestanden hat, so sind seit der Schöpfung 190, seit der Sintflut nur 129 und seit Christi Geburt nur 64 Generationen gewesen. Von 1000 Menschen sterben jährlich 30, alle 30 Jahr erneuern sich die Bewohner in allen Ländern. Von 200 Kindern stirbt eins gleich nach der Geburt und über ein Drittel in den ersten beiden Jahren. In allen Ländern ist die Zahl der Geborenen größer als die der Gestorbenen. Die Schwankung in dem Verhältnis hinsichtlich des männlichen und weiblichen Geschlechtes bei den Geburten ist nicht sehr groß.

Das Alter der Münzmaschine.

Man hat, ehe es Papiergeld gab, schon lange die harten Münzen gefannt. Diese wurden aber durch Handarbeit hergestellt. Man kannte noch nicht die Prägungen von heute, sondern vielfach wurden die Münzinschriften sogar geschnitten oder graviert. Erst der Franzose Boulton schaffte Wandel, als er im Jahre 1776 die Münzmaschine erfand. Das bedeutete damals eine Erlösung, denn das Hartgeld war so rar, daß man sich mit „Zwischenstücken“ helfen mußte. Die Erfindung wurde sofort von allen Ländern aufgenommen.

Die Rolandsstatuen.

Man findet schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts in mehreren größeren Städten, große Rolandsäulen oder Statuen. Sie sind ganz im Geiste der damaligen Zeit und nach dem Geschmack des Zeitalters geformt, schwerfällig und in der abenteuerlichen Manier der gotischen Skulptur. Gewöhnlich hat ein solcher Rand sein Gesicht nach Morgen gekehrt, ist geharnischt und mit einem bis auf die Fußsohlen herabhängenden Talar bekleidet. Sein Haupt ist meist unbedeckt, in der rechten Hand hält er ein Schwert, in der linken ein Schild. Wahrscheinlich hat diese Statue von ihrer Riesengröße den Namen Roland erhalten, denn Roland und Riese waren gleichbedeutende Wörter, wozu freilich wohl der Feldherr Roland, der Nefse oder Schwagersohn Karls des Großen, von dessen übermenschlicher Größe damals viel gesprochen wurde, Gelegenheit, so wie mittelbar Veranlassung zu diesem Namen der Säule gegeben haben kann, ohne daß man die Absicht hatte, ihn durch diese Säulen, wie einige glauben, abzubilden und zu vereinen. Am wahrscheinlichsten soll dieser Koloss wohl nichts anderes bedeuten, als den Inbegriff verschiedener, den Städten verliehener Rechte, die unsere Vorfahren durch den Roland personifiziert darstellen wollten. Dahin gehören z. B. die Marktgerechtigkeit oder die freie Ausübung des Handels. Der Marktfrieden oder die ungestörte Ruhe und Sicherheit, welche

der freien Ausübung des Handels durch die Gewalt des Richters, der die Streitigkeiten entschied und die Verbrecher bestrafte, verpfändt werden mußte. Die Marktgerichtsbarkeit und das Marktrecht oder die Freiheit, selbst die Gesetze zu verfassen, die als Stadtrecht in ihren Mauern gelten sollten. Oder, der Roland soll eine symbolische Verkörperung der mit der Marktgerichtsbarkeit zur Erhaltung des Marktfriedens verbundenen, von den Kaisern der Stadt übertragenen, in Gemäßheit des ihr verliehenen Markt- oder Stadtrechts auszuübenden obersten Gerichtsbarkeit sein, wenn von den Landesherren anders begrenzt oder mehr oder weniger eingeschränkt wurde. Die Handschube deuten auf die auch diese in den folgenden Zeiten, mit andern Privilegien, Marktgerichtsbarkeit und den Marktfrieden. Denn die Kaiser sandten der Stadt, welche sie mit der Marktgerichtsbarkeit versehen wollten, ihren rechten Handschuh. Das Schwert und das Schild ist ein Zeichen des Gerichts über Hals und Hand. Denn der Richter, welcher die Kriminaljurisdiction hatte, hielt, wenn er an der Gerichtsstätte saß, ein Schwert in der Hand. Mit entblößtem Haupt sah er auf Achtung für die Justiz. Der lange Falar, der Gürtel usw. sind Merkmale der obrigkeitlichen Würde und künden die ehemalige Tracht der Richter an. In zahlreichen Städten sind heute noch die Rolandstatuen oder Rolandssäulen erhalten, viele sind verfallen und man sieht nur noch Reste. Aber fast in jeder größeren Stadt, die früher besondere Rechte genoss, werden sich Merkmale dieses alten Schutzbildes noch heute vorfinden.

Haus, Hof und Garten.

Im bunten Herbstgarten.

Wer Schilderungen der Farbenpracht liest, in die sich die Laubwälder Nordamerikas im Herbst kleiden, und Freunde am Naturleben und Liebe zu Pflanzen hegt, der wünscht sich wohl, einen Schimmer jener phantastischen Bilder in seinem eignen Garten anzuzünden. Was verlockend ist der Gedanke, sich einen Park anzulegen und darin ein ganzes, nicht zu kleines Revier unter das Motto Herbstfärbung zu stellen, aber wer kann sich heute dergleichen leisten! Am wenigsten die, denen der Besitz von Autos, Klubmööbeln und Brillanten nichts gilt gegenüber der selbstverständlichen und doch unbegreiflichen Schönheit grünender, blühender und wellender Pflanzen. Die meisten Gartenfreunde müssen sich mit einer lächerlichen Zahl von Quadratmetern begnügen und haben heute Mühe, das Geld für die für notwendiger angesehenen Obstbäume aufzubringen. Inbezug, wer sich von einem Gedanken hat einmal böslich pöden lassen, der bleibt ihm allen Hindernissen zum Trotz treu und opfert ihm weniger edle Genüsse gern. So setzt es auch bei den heutigen Baumschulpreisen, die für die Wunder der Herbstfärbung Begeisterung durch, daß in einer Ecke seines Gartens, die er sich schwer genug dem Gebot der Nutzanlage abringt, von Jahr zu Jahr ein Gebüsch verschiedener Sträucher heranzüchtet, das im Frühling und Sommer nichts Außergewöhnliches verrät, aber gegen den Oktober hin sich plötzlich in Farben kleidet, wie sie rings kein Garten aufzuweisen hat.

Schon Kerner von Marilaun, der große Botaniker des vorigen Jahrhunderts, wies auf die Herbstfärbung der Wälder in der nördlich gemäßigten Zone hin und stellte sie weit über die meist überhäufte Farbenpracht der tropischen Wälder. Ausführlich schildert er in seinem „Pflanzenleben“ den Herbst in der Wachau und im Gebiete des Vorenzstromes. Der Wiener Botaniker Camillo Schneider genoss die amerikanische Farbenpracht in Neu-England. „Während des feuchtheißen erschlaffenden Sommers“, schreibt er im Septemberheft der „Garten Schönheit“ (Verlag Verlin-Westend), „sehnt sich doch alles nach der heiteren Kühle des Herbstes. Scharlachrot tritt als einer der ersten Chus thypina, der Eßigbaum, aus dem Gebüsch hervor, und sein leider so giftiger Vetter R. Toxicodendron schlingt sich in roten Abtönungen durch Wald und Gestrüch. Die Birken Betula papyrifera und auch B. lutea setzen mit ihrem Goldgelb ein und reizen die Roten Quercus cocinea und palustris zu den rauschendsten Farbensymphonien von Drangerot bis Scharlach. Quercus rubra schwingt ihre schweren braunroten bis dunkelblutroten Afforde hinein und die Weißeiche Quercus alba kleidet sich in ganz eigenartige violettrote Töne. Besonders schön wirkt solche Farbenpracht, im gemäßigten Walde, wenn die heiteren Wesen der Laubgebölze die ersten schweren Tonwollen der Nadelhölzler belebend durchzittern.“

Auch Schneider wünscht und rät, solch Herbstleben in unseren Gärten zu wecken. Wir können die Häuser beranken mit der asiatischen Jungfernerbe Parthenocissus (Ampelopsis) tricuspidata, die sich schöner färbt als der gewöhnliche wilde Wein. Auch edle Weinarten wie Bils amurense B. Coignetea oder B. pulchra sind nicht nur sehr brauchbar für Wand- und Mauerbekleidung, sondern sind als Baumverankerung wirksam in der Herbstfärbung. Unter den Bäumen verdient der Tulpenbaum Liriodendron tulipifera wegen seines satten Goldorangeblau größte Be-

achtung. Der Mädchenhaarbaum Sinkgo filoba zeichnet sich durch ein klares Hellgelb aus. Von den Ulmen ist auffallend Ulmus die bestfärbende. Schließlich dürfen von Bäumen noch die Sorbus-Arten der Aucuparia-Gruppe nicht vergessen werden, wie serotina und americana. Wenn wir uns den baumartigen Sträuchern zuwenden, so steht an der Spitze unstrittig der Blumenhartriegel Cornus florida, den ich erst in seiner Heimat zwischen Washington und New-York wegen seiner glühend rot und gelb brandenden Herbstfärbung schätzen lernte. Viele hohe Crataegus färben sich recht gut, einzigartig farminrot ist Eonymus alata. Parrotia persica umkleidet sich goldgelb mit scharlach und sollte in geschützten Lagen öfter in unseren Gärten vorkommen. Von Schneeballarten seien Viburnum acerifolium, alnifolium, americanum und Opulus genannt. Kleinere Sträucher mit ansprechender Herbstfärbung sind: Berberis, Thunbergii, Cotinaster horizontalis, Disanthus coccineifolia, Vindera, Rindina domestica, Phontinia, laevis, pontische und japanische Azaleen, Cassiafras varicifolium, Spiraea prunifolia, Stephanandra Tanakae, Vaccinium corymbosum.

Der Wahrsager.

Vor kurzem standen in New-York drei Hundertjährige im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Zwei von ihnen begannen ihren 100. Geburtstag. John A. Stewart und Baar Spangler — beide Bankiers — lebten nach folgenden Grundsätzen: Schlacht und einfach — mäßig — regelmäßig — ohne sich zu verwöhnen — Vermeidung aller Ausschweifung Mit bewußtem Streben nach Erhaltung ihrer Lebenskraft — durch gleichmäßigen Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe suchten sie die Harmonie des Körpers und Geistes zu erhalten, bewahrten sich eine freundliche, heitere Stimmung und vermieden alle Schädlichkeiten. Wenn Stewart die sich aus allen Gegenden an ihn gerichteten Anfragen, „wie er's nur mache“? mit diesen Lebensregeln beantwortete, so fügte er noch bei: „Zu viel Essen ist ebenso schlimm als zuviel Trinken!“ Spangler schrieb aber eigenhändig auf die gedruckten Antwortkarten „Ich esse täglich nur zwei Mahlzeiten!“

Nach amerikanischem Muster werden dieselben sehr umfangreich und jedenfalls auch inhaltreich gewesen sein und der Magen hatte genügend Ruhe zwischen durch, sich seiner schweren Aufgabe zu erledigen. Während die meisten Menschen sich halb satt essen und dann immerfort am liebsten etwas faulen mögen. Das ist natürlich Gift für die inneren Organe und die Mütter können nicht genug gewarnt werden, ihren Kindern nicht zu frühzeitig Süßigkeiten zu gestatten. Dieselben schaden niemals, wenn sie gleich hinter der Mahlzeit genossen werden, rufen aber immer Darmstörungen hervor, wenn der kaum beruhigte Magen fortwährend durch solche Ueberraschungen in Atem gehalten wird.

Der dritte Hundertjährige ist der bekannte Arzt und Hygieniker Dr. Smith. Er hat sich vielfach in seinem langen Leben ausgesprochen, wie man es zu einem gesunden langen Leben bringen kann, und er ist der festen Ansicht, daß der Hauptgrund für einen frühzeitigen Tod im zu vielen Essen besteht. Er hat 10 Gebote herausgegeben, über die er das Motto gesetzt hat: „Jedermann, der vor seinem 100. Geburtstag stirbt, stirbt tatsächlich durch seine eigenen Weiser und Gabel!“ Die Gebote aber lauten:

1. Ich möglichst wenig Fleisch, am besten gar keins!
2. Trinke sehr viel Milch, wenn sie dir widersteht, trinke noch mehr!
3. Schlafe höchstens 15—20 Minuten nach dem Essen!
4. Schlafe des Nachts 10 Stunden!
5. Schlafe im Freien, wenn es das Wetter gestattet, aber immer bei offenem Fenster!
6. Rauche nicht!
7. Ich keine Süßigkeiten!
8. Nimm keinen Alkohol oder sonstige Narkotika zu dir!
9. Vermeide bequeme Sessel und Faulenzen und schlafe flach.
10. Sei in allem natürlich und bedenke, daß Nichtstun der erste Schritt zum Grabe ist!

Eigentlich schade, daß dieser Mann nicht mehr nach Deutschland kommen kann und miterlebt, wie hier nach dem direkten Gegenteil seiner Lehren gelebt wird! Und sagt man zu einem Genüßmenschen der heutigen Zeit, „Warum wüten Sie so auf Ihre Gesundheit los“? Dann kann man immer wieder die leichtsinnig hingeworfene, aber traurig stimmende Antwort hören: „Was hat das Leben denn für einen Zweck, wenn man sich Schranken auferlegen soll und nicht in vollen Zügen seine Lust in sich aufnehmen darf? Was liegt daran, ob ich jung sterbe; nur alles genossen haben, das ist die Hauptsache!“

Zammervolle Menschen, die den Wert des Lebens nie erkennen und an dessen Schönheit blind, taub und stumm in bodenlosem Egoismus befangen vorüber taumeln. Das echte Familienleben fehlt, das ist der Krebschaden, der Deutschlands Mark zerfrisst!